

Frau Lepic: «Schluß, du kleine Fratze! Du darfst dieses Geldstück weder verlieren, noch ohne Erlaubnis vergeuden. Du hast es nicht mehr, schön! Schaffe nur ein neues her, suche es wieder, fabriziere dir eins, mach was du willst!! Trolle dich und nicht gemault!»

Rübchen: «Ja, Mama.»

Frau Lepic: «Ich verbiete dir ja Mama' zu sagen und dich als Original aufzuspielen; und nimm dich in acht, wenn ich dich trällern höre oder zwischen den Zähnen pfeifen höre wie ein Fuhrmann ohne Sorgen. Das verfängt niemals bei mir.»

II.

Rübchen spaziert mit kleinen Schritten in den Alleen den Gartens. Er stöhnt. Er sucht ein wenig und zieht öfters die Nase auf. Wenn er fühlt, daß seine Mutter ihn beobachtet, bleibt er unbeweglich stehen oder bückt sich und durchstöbert mit den Fingerspitzen den Sauerampfer und den Sand des Weges. Wenn er denkt, Frau Lepic sei verschwunden, so sucht er nicht mehr. Er geht der Form halber weiter und streckt die Nase in die Luft.

Wo zum Teufel mag dieses Silberstück stecken? Vielleicht da oben auf dem Baum, in einem alten Nest?

Manchmal finden zerstreute Leute, die nichts suchen, Goldstücke. Das hat man schon gesehen. Rübchen aber könnte über den Boden kriechen, könnte seine Knie und seine Nägel abnutzen, er würde keine Stecknadel aufheben.

Müde umherzuirren, auf ich weiß nicht was zu hoffen, gibt Rübchen es auf und entschließt sich, ins Haus zurückzukehren um den Zustand seiner Mutter in Erfahrung zu bringen. Vielleicht ist sie ruhig und wenn das Geldstück unauffindbar bleibt, sieht sie vielleicht davon ab.

Er kriegt Frau Lepic nicht zu Gesicht. Er ruft schüchtern nach ihr: «Mama, he, Mama!»

Sie antwortet nicht. Sie ging eben weg und sie hat die Schublade ihres Nähtisches offenstehen lassen. Zwischen den Wollknäueln, den Nadeln, den weißen, roten und schwarzen Spulen bemerkt Rübchen ein paar Geldstücke.

Sie scheinen dort zu altern. Sie scheinen dort zu schlafen, sie werden selten aufgeweckt, von einer Ecke in die andere gestoßen, sie liegen durcheinander und sind ohne feste Zahl.

Es können ebensowohl drei sein wie vier, ebensowohl acht. Sie würden sich schlecht zählen lassen. Man müßte schon die Schublade umdrehen, die Garnknäuel ausschütteln. Und dann, wie wollte man es beweisen?

Mit jener Geistesgegenwart, die ihn nur bei großen Gelegenheiten verläßt, greift Rübchen entschlossen zu, stiehlt ein Geldstück und macht sich davon.

Die Angst, ertappt zu werden, erspart ihm die Unschlüssigkeit, die Gewissensbisse, eine gefährliche Rückkehr zum Nähtisch.

Er geht gradeaus, er ist zu sehr in Schwung um stehen zu bleiben, durchheilt die Alleen, sucht sich seinen Platz aus, «verliert» dort das Geldstück, treibt es mit dem Absatz ein, legt sich platt auf den Bauch, daß die Gräser ihm die Nase kitzeln, und er kriecht umher, wie es ihm grade in den Sinn kommt, beschreibt unregelmäßige Kreise, so wie man mit verbundenen Augen um den versteckten Gegenstand herumdreht, wenn die Person, die die unschuldigen Spiele leitet, sich ängstlich die Waden klopft und ruft: «Vorsicht! es brennt, es brennt!»

III.

Rübchen: «Mama, Mama, ich hab's!»

Frau Lepic: «Ich auch!»

Rübchen: «Wieso? Da ist es.»

Frau Lepic: «Hier ist es.»

Rübchen: «So? Laß sehen!»

Frau Lepic: «Laß du sehen.»

Rübchen (zeigt das Geldstück; Frau Lepic zeigt ihres. Rübchen dreht sie in der Hand, vergleicht sie und bereitet seinen Satz vor): «Sonderbar! Wo hast denn du es gefunden, Mama? Ich, ich habe es hier in der Allee gefunden, unter dem Birnbaum. Zwanzigmal bin ich drüber gegangen, ehe ich es sah. Ich sah es glänzen. Zuerst dachte ich, es ist ein Stück Papier oder ein weißes Veilchen. Ich wagte nicht es zu nehmen. Es wird mir aus der Tasche gefallen sein, als ich mich eines Tages im Grase wälzte und den Narren spielte. Bücke dich mal, Mama, schau mal hin wo das heimliche Ding sich versteckte, schau sein Lager. Es kann sich rühmen, mir Verdruß gemacht zu haben.»

Frau Lepic: «Ich sage nicht nein. — Ich habe es in deinem andern Rock wiedergefunden. Trotz meiner Bemerkungen vergißt du immer noch, deine Taschen zu leeren, wenn du die Kleider wechselst. Ich wollte dir eine Ordnungs-Lehre geben. Ich habe dich suchen lassen, um dir Ordnung beizubringen. Aber man muß glauben, daß einer der sucht auch immer findet, denn jetzt hast du ja zwei Silberstücke und du hattest nur eines. Jetzt bist du reich, Ende gut, alles gut, aber ich mache dich darauf aufmerksam, daß Reichtum nicht glücklich macht.»

Rübchen: «Kann ich denn jetzt spielen gehen, Mama?»

Frau Lepic: «Sicher. Freue dich, jünger wirst du nicht mehr freuen, und nimm deine zwei Geldstücke mit.»

Rübchen: «Ach, Mama, eines genügt mir und das könntest du mir bitte auch noch aufheben, bis ich es nötig habe. Das wäre lieb von dir.»

Frau Lepic: «Nein, jedem das Seine. Behalte deine Geldstücke. Sie gehören dir beide, das von deinem Paten und das andere, das von unterm Birnbaum, wenn es der Eigentümer nicht etwa zurückverlangt. Wer mag es sein? Ich zerbreche mir den Kopf, wer es sein kann. Und du, hast du keine Idee?»

Rübchen: «Mein Gott nein, und es läßt mich auch kalt. Morgen überlege ich mir es. Bis nachher also, Mama, und danke schön.»

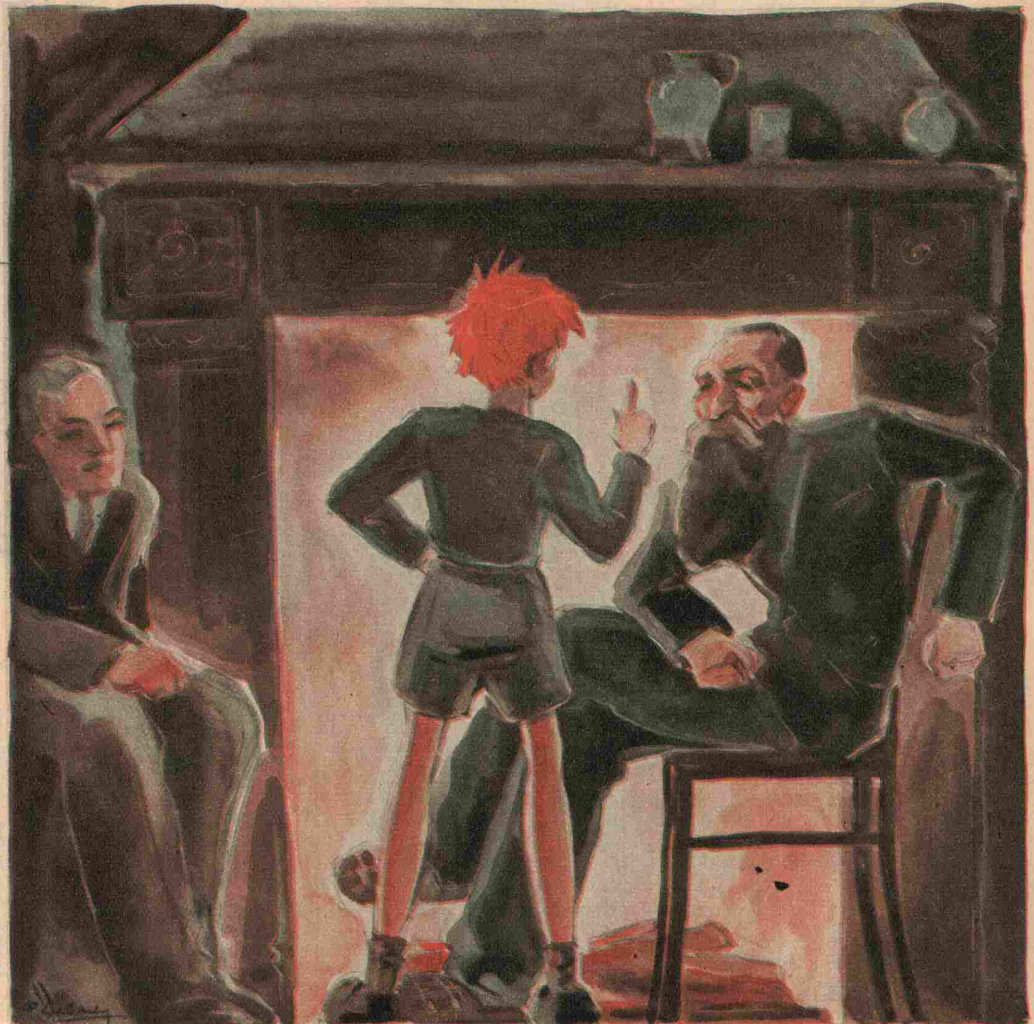
Frau Lepic: «Warte mal! Wenn es der Gärtner wäre?»

Rübchen: «Soll ich ihn fragen gehen?»

Frau Lepic: «Bleib hier, mein Kleiner, hilf mir; komm, wir überlegen. Man kann wohl deinen Vater nicht im Verdacht haben, nachlässig zu sein, bei seinem Alter. Deine Schwester legt ihre Ersparnisse in ihre Sparsbüchse. Dein Bruder hat keine Zeit, sein Geld zu verlieren, alles schmilzt ihm in den Fingern. Schließlich war ich es vielleicht.»

Rübchen: «Das würde mich wundern, Mama. Du hältst ja deine Sachen so schön in Ordnung.»

Frau Lepic: «Manchmal irren die großen Leute sich wie die kleinen. Jedenfalls, ich schaue nach. Und das hier geht nur mich allein an; sprechen wir nicht



Logisch, das ist der Ausdruck, den ich gesucht habe.